



Nr. 233.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Seite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reichweiten 25 Pfg. Schluß für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Freitag, den 5. Oktober 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Zustellgeld Mk. 1,65 vierteljährlich, halbjährlich Mk. 3,25, jährlich Mk. 6,50. Im Fernverkehr 1,65. Bestelldatum in Württemberg 30 Pfg.

Ein neuer Großkampftag in Flandern.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Die Schlacht bei Ypern von neuem entbrannt. Ein starker Vorstoß der Franzosen nördlich von Verdun von Württembergern abgewiesen.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 4. September, amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die gestrige Kampftätigkeit des Feindes in Flandern glich der an den Vortagen. Tief in das Gelände hinter unsern Stellungen reichendes und auf die belgischen Ortschaften gerichtetes starkes Zerstörungsfeuer gegen einzelne Abschnitte unserer Kampfzone war in der Mitte der Schlachtfrent zu heftigster Wirkung in Feuerflüssen zusammengefaßt. Die Nacht hindurch hielt vom Houthousterwalde bis zur Eys der gewaltige Artilleriekampf unvermindert an, heute morgen steigerte er sich zum Trommelfeuer. Mit dem Einbruch starker englischer Angriffe im Bogen um Ypern ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt. Bei den andern Armeen war infolge schlechter Beobachtung die Gesechtstätigkeit tagsüber meist auf ein geringes Maas beschränkt, erst gegen Abend lebte sie auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Ostufer der Maas setzte bei Einbruch der Dunkelheit schlagartig stärkstes Feuer an der Höhe 344 östlich von Samogneux ein. Tiefgegliedert brachen die Franzosen bald darauf zum Angriff vor, um die von uns dort gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Der Sturm brach an der Abwehrwirkung unserer Artillerie und an der zähen Widerstandskraft der Württemberger verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Lebhafteste Artilleriekämpfe entspannen sich zeitweilig dicht westlich der Mosel und im Sundgau. Kämpfe erfolgten dort nicht.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Jakobstadt, Dinaburg und am Ibrnez sowie am Donauknie bei Galaz nahm die Feuerstätigkeit vorübergehend zu. Erkundungsgeschechte verliefen an mehreren Stellen für uns erfolgreich.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(W.B.) Berlin, 4. Okt. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Auf dem Schlachtfelde in Flandern sind die Engländer auch bei dem heutigen Großkampftag nur etwa einen Kilometer tief in unsere Abwehrzone zwischen Poelcapelle und Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbittert wird noch östlich von Zonnebete und westlich von Bevelaere gekämpft. Von den andern Fronten ist nichts Besonderes gemeldet.

Die Luftangriffe auf unser Heimatgebiet.

(W.B.) Berlin, 4. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober haben feindliche Flieger in zahlreichen Flügen Angriffe auf deutsches Heimatgebiet versucht. Jene, welche Ergebnisse haben die Angriffe nicht gezeitigt. Ein feindliches Flugzeug hat sich in die Gegend von Stuttgart begeben und warf über Feuerbach 6 Bomben ab, die geringen Sachschaden, aber keine Verluste verursachten. Die offene Stadt Frankfurt a. M. wurde von etwa 10 Fliegern angegriffen, die aus

südlicher und westlicher Richtung anfliegen. Die meisten der abgeworfenen Bomben fielen wirkungslos außerhalb der Stadt nieder. Im Stadtbereich wurden bisher 13 Einschlagstellen gezählt. Die Bomben fielen meistens auf Straßen und offene Plätze. Der angerichtete Sachschaden ist gering. 5 Personen wurden leicht verletzt. Tote sind nicht zu beklagen. Das lothringische Industriegebiet wurde von zahlreichen Angreifern heimgesucht, die jedoch, wie gewöhnlich, dank unserer gut durchgeführten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten. Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen, gelang wiederum nur einem einzigen Flieger. Er warf dort auf die Bahnstrecke Dortmund-Süd 6 Bomben ab, die den Bahnhof beschädigten. Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptstützes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß der Heimat das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Bollwerk ist.

(W.B.) Berlin, 4. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Angriffe einzelner Flieger in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober richteten sich auch gegen Kattstatt, Baden-Baden und Tübingen. Auf die ersten beiden Orte fielen drei Bomben. Sie richteten glücklicherweise nirgends Anheil an, außer in Tübingen, wo durch Zerschneiden von Fensterscheiben einiger Sachschaden entstand. Welchen Zweck die Franzosen mit diesen Angriffen auf offene deutsche Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In Kattstatt befinden sich keine militärischen Ziele. Die Angriffe auf Baden-Baden und Tübingen können vollends nur als Ausflüsse roher Zerstörungssucht betrachtet werden. Die Heilstätten des Kurortes Baden-Baden und die Klinik der Universitätsstadt Tübingen sind belegt mit zahlreichen Schwerverwundeten, die dort von ihren Leidenden Erholung suchen. Daß Angriffe auf weit hinter der Front befindliche Lazarette eine militärische Notwendigkeit sind, dürfen auch die Franzosen nicht zu behaupten wagen. Durch dergleichen Rohheiten kann der Wille zum Durchhalten im deutschen Volke nur gestärkt werden. — Amtlich wird mitgeteilt: Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt angegriffen haben, wurde auf dem Rückfluge durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen. Der Insasse war ein Maréchal de Logis. Das Flugzeug ist der Sopwith-Einsitzer Nr. 128 mit einem 130 PS Clerget Umlauf-Motor.

Bar-le-Duc und Stuttgart.

(W.B.) Berlin, 4. Okt. Der Funkpruch Paris vom 1. Okt., 4 Uhr nachmittags meldet: Als Vergeltung für die deutschen Fliegerangriffe auf die offene Stadt Bar-le-Duc warfen zwei französische Flugzeuge in der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Okt. auf die besetzte Stadt Stuttgart Bomben ab. — Dieser Sach stellt in seinen beiden wichtigsten Punkten die Wahrheit auf den Kopf. 1. ist Bar-le-Duc ein berechtigtes Ziel militärischer Angriffe, da es Truppen in der Nähe als Unterquartier dient und eine Hauptetappe für die französische Armee darstellt. 2. ist Stuttgart keine besetzte, sondern eine offene Stadt ohne jede militärische Bedeutung. Der Fliegerangriff gegen Stuttgart kann also nichts als die Schädigung friedlicher Bürger und bürgerlichen Eigentums bezwecken.

Die Wirkung der Luftangriffe auf London.

(W.B.) London, 4. Okt. Aus einer von Reuters veröffentlichten Gegenüberstellung von Verkehrsunfällen, bei denen Personen zu Schaden kamen, mit den durch Luftangriffe verursachten Unfällen geht hervor, daß vom Januar bis Oktober dieses Jahres im Polizeibezirk London durch Luftangriffe 191 Personen getötet und 759 Personen verwundet wurden.

Zur militärischen Lage. — Der Großsprecher Churchill. — Gespräche über den Frieden.

Im Bogen um Ypern sind die Engländer von neuem zum Angriff übergegangen, nachdem sie gestern in den ersten Morgenstunden die deutschen Stellungen mit einem ungeheuren Hagel von Geschossen aller Kaliber bearbeitet hatten. Das Kampffeld bildet die Strecke von Poelcapelle (10 Kilom. nordöstlich von Ypern) bis Gheluvelt (7 Kilom. östlich von Ypern). Der Bogen um Ypern wird durch die Orte Poelcapelle, Langhemart, St. Julien, Zonnebete, Bevelaere, Gheluvelt und Hollebete, das am Iperkanal südöstl. von Ypern liegt, bezeichnet. Der Feind ist wieder auf 1 Kilometer Tiefe in unsere Abwehrstellungen eingedrungen. Die Hauptansammlungen des Feindes scheinen sich gegen den Raum direkt östlich von Ypern, von Zonnebete bis Bevelaere, zu richten. Man sieht, der Engländer gibt den Versuch, Flandern wieder zu gewinnen, nicht auf, ein Beweis dafür, welchen ausschlaggebenden Wert er auf den Besitz dieses Küstengebietes legt. Umso größeren Wert werden wir darauf legen müssen, Flandern jetzt und in Zukunft davor zu bewahren, daß es englischer Stützpunkt auf dem Festland wird, wie es Gibraltar und Suez ist und wie England alle wichtigen Plätze in der Welt besetzt hat, die seine Herrschaft zur See besetzen. England will die belgische Küste. Das hat anlässlich der Luftangriffe auf London die „Times“ unzweideutig zugestanden, indem sie schrieb: die einzige Möglichkeit für eine wirksame Verteidigung Südens gegen Luftangriffe liegt in dem Übergang der belgischen Küste in englischen Besitz. Und mit demselben Recht wird von deutscher Seite darauf hingewiesen, daß es angesichts der Notwendigkeit, die Basis der feindlichen Flieger so weit wie möglich zurückzudrücken, für Deutschland eine unabweisliche Forderung sein muß, daß Belgien in Zukunft nicht mehr in die politische und militärische Abhängigkeit der Ententemächte gerät. Daß Belgien nicht ein zweites gegen Deutschland gerichtetes Gibraltar werde, dafür kämpfen heute unsere Truppen in Flandern die schwerste aller Schlachten. Und noch ein für Englands Weltherrschaft wichtiges Ziel fassen die Engländer zur Zeit fest ins Auge. Das ist die Festsetzung in Mesopotamien, das sie als Verbindungsland zwischen ihren afrikanischen und asiatischen Besitzungen brauchen. Nach einem amtlichen Bericht vom 1. Oktober haben die Engländer bei Ramadie, das etwa 100 Kilometer östlich von Bagdad am Euphrat liegt, die türkischen Hauptstellungen angegriffen, um nach englischer Darstellung durch umfassende Bewegungen beinahe die ganze Besatzung von Ramadie gefangen genommen. Der Bericht spricht von 600 verwundeten und 3200 unverwundeten Gefangenen, von großer Geschütz- und Kriegsmaterialbeute, auch sei der Truppenführer Ahmed Bey mit seinem Stab gefangen genommen worden. Nach türkischen Berichten ist die englische Meldung stark übertrieben, aus durchsichtigen Gründen. Man will ge-

Antizige Bekannmachung

Die den Schultheißenämtern mit heutiger Post zugehenden Vorbrude zur

Anzeige über die im Monat September 1917 erteilten Kleiderbezugscheine

wollen umgehend ausgefüllt und bis spätestens 8. Oktober hierher vorgelegt werden.

Calw, den 1. Okt. 1917.

R. Oberamt: Binder.

Heuaufkauf bei den viehlosen Heubestizern.

Die sog. viehlosen Heubestizer werden aufgefordert, alsbald ihre Heumengen durch Vermittlung der Schultheißenämter dem Kommunalverband anzuzeigen.

Die Schultheißenämter werden ersucht, vorstehendes ortsüblich bekannt zu geben und die Anmeldungen gesammelt bis 10. Oktober d. Js. dem Oberamt vorzulegen.

Calw, den 2. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

Saattartoffel.

Die Gemeinden werden aufgefordert, Bestellungen auf Saattartoffeln unter Bezeichnung der gewünschten Sorte alsbald, spätestens jedoch bis 10. Oktober d. Js. beim Kommunalverband zu machen.

genüber den andauernden Mißerfolgen auf den europäischen Kriegsschauplätzen auch einmal dem Volk Erfolge zeigen. Immerhin aber werden wir zusammen mit unseren Bundesgenossen danach trachten müssen, die englischen Pläne, die auf eine wirtschaftliche Abschmürzung des ganzen europäischen Kontinents hinauslaufen, besonders auch in Mesopotamien zu vereiteln.

Daß England unentwegt an seinem großen Kriegsziel der Beherrschung der Welt festhält, das hat uns Herr Churchill, den man in irgend einer dunklen Eigenschaft wieder in der Regierung beschäftigt, in einer großen Rede wieder recht klar vor Augen geführt. Er meinte, es sei jetzt keine Zeit, um über den Frieden zu reden, weil der preußische Militarismus noch nicht vernichtet sei. Es wäre ein furchtbarer Fehler, Frieden zu schließen, solange die englischen Ziele nicht erreicht seien. Herr Churchill meint, wenn wir Deutschen den Glauben an unser Regierungssystem verlieren, wenn wir zu einer Nation mit Freiheit und Demokratie wiedergeboren würden, dann komme der Frieden. Herr Churchill ist sehr offenerherzig; er meint also, wenn wir unser heutiges Regierungssystem stürzen, dann komme der Frieden, den England annehmen könne. Das glauben wir auch. Deshalb haben wir ja auch gar keine Lust, es zu tun, weil ein England genehmer Friede unsere Niederlage und künftige Ohnmacht bedeuten würde. Dann sprach Churchill davon, daß England den Krieg natürlich noch lange aushalten könne, nächstes Jahr werde man noch besser ausgerüstet sein, und die Vorräte an Lebensmitteln seien jetzt größer als im Anfang des Krieges. Wir müssen uns zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit Churchills an dessen berühmten Ausspruch erinnern, daß die englische Flotte die deutsche in ihren Schlupfwinkeln wie Ratten austräufeln werde. Heute sitzen die englischen Ratten in ihren Löchern. Das gab auch Herr Churchill zu: Der U-Bootsfeldzug sei noch nicht überwunden. Und wir können nach den Ergebnissen der letzten Monate ruhig hinzufügen: Er wird auch nicht überwunden werden, sondern die Engländer selber überwinden, und dazu zwingen, von ihren Vernichtungsplänen Abstand zu nehmen.

Heute zwar scheint der Augenblick der Einsicht noch nicht gekommen zu sein. Es wird aus italienischen Kreisen gemeldet, die Antwort der Alliierten an den Papst werde so ablehnend ausfallen, daß dem Vatikan die Lust zu weiteren Bemühungen um den Frieden genommen werde. Andererseits weiß der „Berliner Lokalanzeiger“ zu berichten, Poincaré habe in Orient eine Rede gehalten, die nach französischen Blättern u. a. die Wendung enthalten haben soll, daß sich Frankreich eventuell mit dem Sieg französischer Ideen und französischer Kultur bescheiden wolle, falls nicht alle Kriegsziele erreichbar seien. Auf dieser Grundlage wäre schon eher mit Poincaré zu verhandeln. Poincaré scheint zu diesem erleuchtenden Gedanken wohl durch die großen Friedenskundgebungen in und außerhalb von Paris gelangt zu sein. Und vielleicht lassen die Machthaber in Italien auch mit sich sprechen, wenn das Volk immer mehr zum Frieden drängt, und in Rußland will man anscheinend von der englischen Absicht, den Krieg noch 2 Jahre fortzuführen, auch nichts wissen, denn die demokratische Konferenz in Petersburg hat in einer Entschlieung von der Regierung gefordert, daß sie eine aktive Politik zur Verwirklichung des allgemeinen Friedens verfolge. Man sieht aus diesem Stimmungswirrwarr also doch, daß auch noch

Der Kommunalverband wird die eingehenden Bestellungen bei der Kaufstelle des Verbandes landw. Genossenschaften anmelden.

Calw, den 2. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

Preise von Schlachtschweinen.

Nach der im Staatsanzeiger Nr. 224 enthaltenen Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 15. September 1917 können bei der Abnahme aller Schlachtschweine stets die Grundpreise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht gefordert werden, die bisher als Höchstpreise für Schweine im Lebendgewicht von über 85 Kilogramm galten. Damit werden für geringere gewichtige Schweine die niedrigeren Höchstpreise aufgehoben. Der Preis für Schlachtschweine beträgt demnach in Württemberg jetzt ohne Rücksicht auf die Schwere des Tiers 79 M für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Diese Regelung tritt jedoch nur vorübergehend bis zum 30. November 1917 in Kraft. Der Zweck der Vorschrift ist, daß die Landwirte baldigst alle Schweine ohne Rücksicht auf die Höhe des erreichten Mastzustandes abstoßen können, wenn ihnen erlaubtes Mastfutter nicht zur Verfügung steht. Dieser Fall wird, da die Gerste beschlagnahmt ist und zur Schweinemast nicht freigegeben werden kann, vielfach eintreten. Die Freigabe von Gerste zur Mast ist nicht möglich, weil der geringe Er-

trag der Ernte für menschliche Ernährungszwecke, für den Heeresbedarf und die Fütterung der Arbeits- und Zuchttiere vorbehalten bleiben muß.

Calw, den 29. September 1917.

R. Oberamt: Binder.

Verkehr mit Wild.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats und der Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern über Wild, Staatsanzeiger Nr. 217, auf welche hiemit hingewiesen wird, beabsichtigt der Kommunalverband sowohl in Calw, Liebenzell und Unterreichenbach, als auch auf der Gän- und Waldseite des Bezirks je eine bzw. zwei Verteilungsstellen im Sinne des § 5 der angeführten Verfügung zu errichten.

Inhaber von seitherigen Verkaufsstellen und wo solche nicht vorhanden sind, sonstige Personen (Jäger), welche bisher Wild an Verbraucher abgesetzt haben, wollen ihre Bewerbungen um Uebertrag gedachter Verteilungsstellen bis spätestens 8. Oktober d. Js. beim Oberamt schriftlich einreichen.

Nachträglich eintommende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Calw, den 2. Okt. 1917.

R. Oberamt: Binder.

andere Faktoren in der Friedensfrage mitzureden haben, als die kriegswütenden Staatsmänner der Entente.

O. S.

Von unsern Feinden.

Die Amerikaner in der Normandie.

Berlin, 5. Okt. Ueber das Leben und Treiben der Amerikaner in den kleinen Städten der Normandie, wo sie sich als eigentliche Herren aufspielen, machen die Blätter allerhand Andeutungen. Die Fester gehören ihnen. Sie bauen darauf ihre Baracken und Schuppen. Weiter heißt es: Die Frauen gehören ihnen und der schönste Traum der Mädchen ist, einen Amerikaner zum Mann zu bekommen.

Die irische Nationalbewegung.

(W.B.) Rotterdam, 5. Okt. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge wurde am letzten Montag in Dublin der Sinn Feiner Thomas Ashe begraben. Das Begräbnis wurde zu einer Kundgebung benutzt. Der Leichenzug war der größte, den man seit Jahren in Dublin gesehen hatte. In den Straßen stand eine große Menge von Menschen, die meist die Farben der Sinn Feiner Bewegung und Trauerbänder angelegt hatten. Abteilungen irischer Freiwilliger in Uniform und mehrere katholische Geistliche gingen im Leichenzug mit. Musikkapellen spielten die Lieder der Sinn Feiner. Im Zug wurde eine Fahne getragen, auf der stand: „Wir dürfen nicht vergessen und werden nicht vergeben!“

„Beinahe“ wieder Ruhe in Turkestan.

(W.B.) Petersburg, 5. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Nach den letzten Berichten haben die von Kerenski angeordneten energischen Maßnahmen, besonders die Entsendung einer Strafexpedition, sowie die Treue der muselmanischen Bevölkerung schnell den friedlichen Zustand in Turkestan und Tschakent wieder hergestellt. Die normale Lage ist fast zurückgekehrt.

Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Peru.

Berlin, 5. Okt. Laut „Berliner Tagebl.“ meldet der Exoner „Nowelliest“ aus Lima, daß die in den Häfen Perus verankerten deutschen Schiffe beschlagnahmt wurden. Die deutschen Besatzungen, die ihre Fahrzeuge verlassen mußten, wurden durch peruanische Matrosen ersetzt.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 4. Oktober 1917.

Das Eisene Kreuz.

* Leutnant der Reserve Karl Reichmann, Führer einer leichten Munitionskolonnen, Apotheker in Calw, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Hindenburgfeier in Hirsau.

* Im großen Saal des Gasthofs zum „Hirsch und Lamm“ in Hirsau wurde aus Anlaß des 70. Geburtstags des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg eine Feier veranstaltet, die von Seiten der Einwohnerschaft sehr zahlreich besucht war und an der sich sämtliche Offiziere und Mannschaften des Reservebataillons, die ausgangsfähig sind, beteiligten. Oberstasarzt Dr. Römer, der die Veranstaltung leitete, hielt die Begrüßungsansprache, in der er in begeisterten Worten der Taten Hindenburgs im Verlauf des Kriegs gedachte und ihn mit Recht als Retter unseres Vaterlandes pries, dem wir unsern Dank abtragen sollen, indem wir zu

Hause als Heimatkämpfer seinem Lösungswort Folge leisten: durchzuhalten bis zum Siege. Sein auf den Generalfeldmarschall ausgebrachtes Hoch fand freudigen Widerhall in der Versammlung. Für die eigentliche Festrede hatte sich der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Fischer-Heilbronn zur Verfügung gestellt, der tags zuvor auch in Liebenzell bei einer Hindenburgfeier gesprochen hatte. Die mitreißende Beredsamkeit Fischers ist ja auch hier wohl bekannt, und seine Ausführungen wirkten umso packender, als er als einfacher Soldat einmal dem großen Feldherrn Hindenburg die gebührende Huldigung darbrachte, und zum andern in eindringlichen Worten vom Standpunkt des Vaterlandsverteidigers aus denen zu Hause das Gewissen schärfte, ihre Pflicht als deutsche Bürger ebenso restlos zu erfüllen, wie es draußen die Feldgrauen bis zum letzten Atemzug tun. Der Redner gab, da der Vorredner die Entwicklung der militärischen Lage und die dabei hervorgetretenen Verdienste Hindenburgs eingehend gekennzeichnet hatte, mehr ein Bild von den Charaktereigenschaften des großen Mannes, die ihn zu solchen gewaltigen Taten befähigt hatten, seine lebenslängliche pflichttreue Hingabe an den Beruf im Dienst fürs Vaterland, sein sittlicher Ernst, und die stete Erziehung an sich selbst. Weil Hindenburg an sich selbst die größten Anforderungen stellt, trotzdem er an der Schwelle des Greisenalters steht, deshalb durfte er auch von seinen Truppen das Menschenmögliche verlangen. Und seine Truppen haben bei den Kämpfen im Osten, in Ostpreußen und dann nachher in Polen gewußt, daß sie nicht unnötig ihre Kräfte drangeben müssen, und wir haben an der neuen Hindenburgschen Taktik im Westen gesehen, daß sie auf möglichsste Schonung der Menschenleben bedacht ist, und deshalb haben seine Truppen auch dieses felsenfeste Vertrauen in seine steghafte Persönlichkeit. Hindenburg hat aber auch Vertrauen in das Volk gesetzt, indem er den vaterländischen Hilfsdienst organisierte, der eine rationelle Ausnützung der Lebensmittelpende der Landwirtschaft in der Ernährung der Munitionsarbeiter auf eine gesunde Grundlage stellt, und er setzt vor allem jetzt wieder Vertrauen in das deutsche Volk, daß es seine Pflicht erfüllt bei der Zeichnung der 7. Kriegsanleihe, die die Kriegsmaterialversorgung unserer Heere sicherstellen soll. Und nun las der Redner seinen Zuhörern ein ernstes Kolleg über die staatsbürgerlichen Pflichten, deren Erfüllung die heutige schwere Zeit von jedem einzelnen verlangt. Als der Krieg ausgebrochen war, da schied sich das deutsche Volk in zwei Teile; die einen, die Feldgrauen, denen war ihre eiserne Pflicht vorgeschrieben. Sie stellten sich an des Landes Grenzen und bildeten dort eine sichere Mauer gegen den Ansturm der übermächtigen Feinde, und sie haben bis heute mehr als ihre Pflicht getan, und sie ändern, die zu Hause blieben, die haben wohl auch in ihrem Pflichtenkreis das ihre getan, aber mit der Zeit hat der ideale Schwung, den die ersten Tage des Krieges gezeitigt hatten, nachgelassen, ein großer Teil des Volkes ist wieder unter das Geseß des Geldes getreten, und während für die-draußen das Geseß der unbedingten Pflichterfüllung bis zum Tode gilt, ist man zu Hause zum Geseß des Anreizes der Leistung (durch Preiserhöhung für die Produktion von Arbeit) übergegangen. Wenn wir Hindenburg, wenn wir unsern braven Feldgrauen nachsehen wollen, so müssen auch wir in ein persönliches Verhältnis zum Staat gelangen, wir müssen alles aus uns herausgeben, was wir vermögen, um die Angriffe unserer Feinde auf seine Existenz abzuwenden. In kurzen Strichen zeichnete der Redner die Leistungen des deutschen Staats für sei-

Bürger. Er erinnerte daran, wie vor der Einigung des Deutschen Volkes jährlich Tausende und Abertausende (bis zu 300 000) auswandern mußten, weil ihnen die deutsche Erde keine ausreichende wirtschaftliche Betätigung bot. Auch sie waren für ihre Eltern und Angehörigen verloren. Und 1870 ernährte das Deutsche Reich 41 Millionen Menschen, 1914 ernährte es 69 Millionen, und diese 69 Millionen standen auf einer besseren Lebensstufe als sie jemals im vorhergehenden Jahrhundert gestanden hätten. Der Staat hatte soziale Gesetzgebungen geschaffen, die den wirtschaftlich Schwachen stützten und schützten, er schuf Fortbildungsschulen für die heranreifende Jugend, kurz er kümmerte sich um die ganze Entwicklung seiner Bürger von der Jugend bis zum Alter, und das hießen unsere Feinde dann in ihrer Unfähigkeit, deutsches Wesen zu verstehen, Beschränkung der Freiheit. Wir aber kamen durch diesen kategorischen Imperativ, den Geist der Pflichterfüllung, auf die höchste Höhe wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung, die uns allerdings auch soviel Leid und Mißgunst eintrug. Der Vortragende erzählte ein hochinteressantes Erlebnis, das er auf der Brüsseler Weltausstellung 1910 gehabt hatte. Er hatte mit dem bekannten englischen Sozialistenführer Macdonald die englischen und deutschen Ausstellungsräume besucht, und dabei so recht den Unterschied zwischen deutscher und englischer Arbeit kennen gelernt. In der deutschen Arbeit hinter der mechanischen und technischen Fertigkeit noch eine sittlich vertiefte Kraft über das Materielle hinaus, die überall in Erscheinung trat, in England das Müde, Fertige, Abgeschlossene, Selbstsichere, mit dem Untertone: Wir sind unbestritten das erste Volk der Welt, und haben also einen Wettbewerb nicht nötig. Und Macdonald, der ja bekanntlich noch heute den Standpunkt vertritt, daß sein Vaterland den größten Teil der Schuld an diesem Krieg trägt, gestand damals unter dem Eindruck des Gesehenen: Entweder muß England noch einmal in die Arbeit hineinsteigen, um den friedlichen Kampf mit dem deutschen Wettbewerber um den Weltmarkt aufzunehmen, oder es muß zum Krieg greifen, um den Gegner zu vernichten. England hat den letzteren Weg gewählt. Kein Beispiel konnte treffender als dieses den Grund und Charakter des heutigen Volkstriebs kennzeichnen, und keines kann besser dem deutschen Volk den Zweck dieses gewaltigen Ringens klar machen: Der deutsche Arbeits- und Pflichtgeist, unsere ernste sittliche Weltanschauung, vom geringsten Mann bis zum Fürsten, der als der erste Diener des Staates sich betrachtet. Die daraus entspringende Kraftfülle war es, deren Wirksamkeit unsere Feinde fürchteten, und sie war es auch, die es uns ermöglichte, einer Welt von Feinden zu trotzen. Mit der dringenden Aufforderung, dieses sittliche Verantwortungsgefühl als deutscher Staatsbürger gerade jetzt im Krieg dem Staat gegenüber restlos zu betätigen, schloß der Redner seine tiefgründigen Ausführungen. Den Dank der Teilnehmer für die erhebende Stunde brachte in warmen Worten Pfarrer Bahler zum Ausdruck, indem er noch ernste und ermahnende Gedanken an ein

Im Krieg geprägtes Wort Fischers anknüpfte: Wir dürfen stolz und dankbar sein, dem deutschen Volk anzugehören. Ein Quartett unter Leitung von Hauptlehrer Sinderer und gemeinschaftlicher Gesang umrahmten die Feier in sinniger Weise.

Der beste Jahrgang.

(SCB.) Das Weinjahr 1917 wird auf der württembergischen Weintafel den Rekord schlagen. Nach den bisherigen Ergebnissen läßt sich annehmen, daß der Ertrag hinsichtlich der Menge nicht unter dem Jahr 1915 zurückbleibt, wo er 18 Hektoliter pro Hektar betrug. Das ergibt, auf die heute bebauten Fläche von 11 400 Hektar berechnet, unter Zugrundelegung eines Durchschnittspreises von 800 M pro Eimer die Riesensumme von rund 50 Millionen Mark, die aber noch überschritten werden dürfte. Im Vorjahr betrug der Rohertrag 10,4 Millionen, im Jahre 1915 dagegen 15,4 Millionen und 1868, das bisher die reichste Weinernte bei uns brachte, 25 Millionen Mark. Der Jahrgang 1917 wird also den Weingärtnern aller Zeit in gutem Gedächtnis bleiben, in weitaus besserem als den Weintrinkern, die jetzt für ein Viertel soviel und mehr zahlen müssen als sonst für den Liter.

Mr. Liebenzell, 4. Okt. Zu einem vaterländischen Abend versammelten sich am Dienstag Abend, dem Geburstag Hindenburgs, Gemeindeglieder und Lazarett im Gasthof zum Lamm. Nach gemeinsamem Gesang begrüßte Stadtpfarrer Sandberger die Versammlung. Er wies sie auf den genialen Feldherrn, der zugleich ein so natürlicher Mensch und frommer Christ sei, empfahl die Gelegenheit zur Beteiligung an der Hindenburgspende und forderte — im Sinn Hindenburgs — auf zu Unterschriften für die Kriegerheimstättenbewegung. Der Hauptredner des Abends war Landtagsabgeordneter Fischer-Heilbronn, z. Zt. beim stellv. Generalkommando, der sich das Thema gestellt hatte: „Was sind wir Hindenburg schuldig?“ Seine militärischen Leistungen wurden nur kurz gestreift, aber der Mann wurde gezeichnet als Persönlichkeit, die des ganzen Volkes Vertrauen, ja Verehrung genießt, obwohl kaum einer noch vom Volk draußen und daheim soviel verlangt hat. Schuldig sind wir ihm vor allem, daß wir, wie er, unsere Aufgaben erfüllen, gehoben durch das Bewußtsein, dem Ganzen zu dienen, von dem wir in so vielen Beziehungen abhängig sind. Dieser Blick auf das große Ganze läßt auch den Krieg anders verstehen und leichter tragen. Schuldig sind wir ihm aber auch mehr Vertrauen zu einander — das Vertrauen, das Hindenburg dem Heer entgegengebracht, als er die Führung übernahm. Dieses Vertrauen zu einander ist im Volk wieder geringer geworden, als am Anfang des Krieges. Man ist sich nicht mehr so bewußt, wie damals, daß man so stark auf einander angewiesen ist. Mehr Hindenburg-Geist wünschte der Redner unserem Volk. Es braucht ihn für Krieg und Frieden, aber es muß auch mehr und mehr dazu er-

zogen werden. Nach dem Vortrag sprach Lazarett-pfarrer Blumhardt hier von den anwesenden Vertretern des deutschen Heeres, den Soldaten des Lazarett, und rühmte sie als Vorbilder friedlichen und kameradschaftlichen Zusammenlebens. Stadtpfarrer Müller faßte die padenden, auch das Gewissen schärfenden Gedanken des Hauptredners in einem Dankeswort zusammen und mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ schloß der Abend, dem man nur einen besseren Besuch gewünscht hätte.

(SCB.) Unterreichenbach, 4. Okt. Der schon längere Zeit wegen seiner gewerbsmäßigen Diebstähle verfolgte Soldat Wöhner von Dillweihenstein hat am hellen Tage die Geldkassette des Stiftungspflegers gestohlen und ist mit dem Raub geflohen, bevor er dingfest gemacht werden konnte.

(SCB.) Stuttgart, 4. Okt. Geheimrat Hofrat Dr. Eduard von Weiffer hat laut Staatsanzeiger mit seiner Gemahlin zu Gunsten der Stadt Stuttgart eine zu nächst mit einer Million Mark ausgestattete gemeinnützige Stiftung errichtet, der für später weitere Zuwendungen in Aussicht gestellt sind. Die von eigenen Organen zu verwaltende Stiftung soll unter Ausschluß der Armenpflege und der Unterstützung von Einzelpersonen wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken dienen und zwar in erster Linie das leibliche und soziale Wohlbefinden, die geistige und sittliche Entwicklung der Minderbemittelten fördern.

(WB.) Nürtingen, 4. Okt. Das Oberamt erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem in Neuffen die Ruhr allgemeine Ausdehnung gefunden und damit die Gefahr der Verschleppung in andere Gemeinden sich verschärft hat, ist namentlich für Besuche in od. aus Neuffen größte Vorsicht am Plage.

(SCB.) Willsbach O. Weinsberg, 2. Okt. Beim Weinfahren fuhr ein Wagen auf eine gefüllte Bütte, die ein großes Loch erhielt. Für ca. 2000 M Wein war im Nu abgelassen.

Evangelische Gottesdienste.

18. Sonntag nach Trinit., 7. Oktober. Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin. Vom Turm: 22, Predigt: 887. Ich will dich lieben etc. 9^{1/2} Uhr: Vormitt.-Predigt, Stadtpfarrer Schmidt. 1 Uhr: Christenlehre mit den Schwestern der Älteren Abteilung. Donnerstag, 11. Oktober. 8 Uhr abends: Kriegsbetende, Stadtpfarrer Schmidt.

Katholische Gottesdienste.

19. Sonntag nach Pfingsten, den 7. Oktober. Rosenkranzfest. Kirchliche Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin und Erntedankfest. 8 Uhr: Frühmesse, 9^{1/2} Uhr: Predigt und Hochamt mit Lebeum. 2 Uhr: Rosenkranz- und Kriegsbetende. Werktags Pfarrmesse täglich 7^{1/2} Uhr, Mittwoch und Samstag um 8 Uhr; Freitag Lazarettgottesdienst um 7^{1/2} Uhr. Mittwoch und Freitag Abends 6^{1/2} Uhr: Rosenkranz- und Kriegsbetende. Das Opfer am Erntedankfest ist für die Hagelbeschädigten des Landes.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle.

Sonntag vormittags 9^{1/2} Uhr und abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Fritz. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Mittwoch abends 8^{1/2} Uhr: Kriegsbetende.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

20. von Berthold Auerbach.

Zehntes Kapitel.

Eine feste Friedsamkeit lag in dem Wesen Diethelms, als er am andern Morgen in seinen berühmten grünen Saffianpantoffeln im sonnigen Hofraum umher spazierte. Die Nacht, vor der es ihm so seltsam bange war, ist glücklich über, und so wird auch alles Sorgen und Zagen ein heiteres Ende nehmen, es gilt nur ruhig stillhalten und die günstige Gelegenheit ergreifen. Ein bedeutungsvolles Anzeichen kündigte sich eben jetzt an. Der Metzger, mit dem Diethelm vorzuziehern nicht handelseins werden konnte, kam gerade den Hügel heran, hatte allerlei Ausreden, wie er zufällig daher komme, und begann nochmals einen geringen Kaufpreis anzubieten, aber Diethelm war klug genug, die Kauflust des Metzgers zu erkennen, und sagte stolz und fest: wenn nichts mehr geredet werde, halte er sein Wort und bleibe es bei dem auf dem Markte Besprochenen, wo nicht, wenn er nicht, bevor die Herde den Berg hinauf ist, in die Hand einschlage, verlange er für jeden Hammel einen Gulden mehr. Der Metzger schlug ein, und Diethelm hatte schon am frühen Morgen dreihundert Hammel verkauft und dabei eine namhafte Summe gewonnen. Diethelm ging mit dem Metzger ins Feld und übergab ihm die gesondert gehaltene Herde, die sogleich nach der Hauptstadt getrieben wurde, und eben als er noch im Wirtschaften saß und dort die bare Bezahlung empfing, kam ein Wagen angefahren, und in die Stube trat bald darauf der Kaufmann Gäbler mit noch zwei Männern, die Diethelm als Oberfeuerhau vorgestellt wurden. Diethelm war sichtlich betroffen, aber schnell sagte er mit Entschiedenheit: daß er es mit dem Versicherer nicht so ernst gemeint habe, sein Haus läge so einbüßig, und er könne schon selber jede Feuersgefahr abwenden und sei überhaupt entschlossen, die erworbenen Vorräte bald wieder loszuschlagen. Der Kaufmann Gäbler widersprach heftig, und die Feuerhauwörter, der Metzger und selbst der Waldhornwirt redeten Diethelm zu, er möge doch versichern, da sei man für alle Gefahren geborgen, und der Zins sei so gering. Gäbler faßte schnell den Waldhornwirt beim Wort und hatte ihn bald gewonnen. Während nun die Fahrnis im Wirtschaften aufgenommen wurde, eilte Diethelm heim, um seine Frau glücklich vorzubereiten. Er übergab ihr zuerst das eingenommene Geld für die Hammel und zeigte ihr zum erstenmal in seiner zoten Schreibtisch den Einkaufspreis und ließ sie den Ge-

winnst selber ausrechnen. Die Frau nickte zufrieden und verschloß eben das Geld in ihren Schrank, als Diethelm von der bald antommenden Feuerschau und der Fahrnisversicherung sprach. Wie gewaltig gepackt, lehnte sich Martha um und sah ihrem Manne, der am Fenster stand, starr ins Gesicht, dann setzte sie sich rasch auf einen Stuhl, legte die Hände gefaltet in den Schoß und jammerte vor sich nieder: „Ist's soweit?“

„Was meinst? Was hast?“ fragte Diethelm. „Mußt du anzünden?“ fragte Martha, ohne aufzuschauen, und wild aufführend erwiderte Diethelm:

„Weißt du, daß du mich für so schlecht hältst, hält' ich doch nie geglaubt. Gut, aber nein, du traust mir ja nicht aufs Wort. Gut, mich soll die Sonne, wie sie jetzt am Himmel steht, nie mehr beschämen, nie mehr warm machen, wenn ich nur einen Gedanken an so was hab.“

Und plötzlich fühlte Diethelm, wie es ihm frohig den Rücken hinabstie, als wären die Sonnenstrahlen aus einmal eiskalt, er schaute sich um und verschloß lächelnd das Fenster, das er in der Heftigkeit aufgelassen hatte, so daß durch die offen stehende Tür ein Luftzug strömte.

„Berzest mir, was ich gejagt hab', und glaub mir, ich hab's nie gedacht“, sagte die Frau aufstehend, „ich will nur ein bißle Ordnung machen, daß nicht alles so unterm über sich aussticht, wenn die Herren kommen.“

Rasch veränderte sich der leidmütige Ausdruck ihres Gesichtes, und es war leicht zu erkennen, daß sie mit Stolz daran dachte, welche Augen die fremden Herren machen würden, wenn sie über Rufen und Rufen kämen. Festen Schrittes verließ Martha die Stube.

Diethelm stand wie gebannt an das Fenstersims gelehnt, er rieb sich die plötzlich so troden und kalt gewordenen Hände und fühlte mit Behagen, wie die Sonne ihm den Rücken durchwärmte. Durch seinen Sinn zog die gräßliche Anmutung, die ihn auf dem Marktplatz in G. zum erstenmale getroffen und niedergeworfen hatte, dann auf der kalten Herberge so verlockend und doch so widerlich und jetzt daheim so vorwurfsvoll an ihn gekommen war. Wie kann nur ein Mensch daran denken und gar ihm solches zumuten? Und doch — drängt ihn nicht alles mit Gewalt dazu, und ist das nicht die letzte Rettung, wenn er sich in seinen Ausflüchten betrogen und die Ware ihm auf dem Halbe liegen bleibt?

Diethelm war's als ob die Mauer, daran er sich lehnte, plötzlich morisch würde und zurückwiche, und ein Schwindel erfaßte ihn wie gestern, als er oben in freier Luft zwischen Himmel und Erde schwebte. Diethelm schob die Ursache hier- von auf die brennenden Sonnenstrahlen, die, wie zu Feigen-

agerufen, ihm heiß auf Haupt und Rücken brannten. Wie mit trautlichem Gruß an alle seine Habe ging er durch Stube und Kammern, durch Ställe und Scheunen; er gedachte der Zeiten, wie er als armer Burich hierher gekommen war und nichts sein genannt, als was er auf dem Leibe trug, und wie er so glücklich war, als das ganze Haus mit allem, was darin war, sein Besitztum wurde; jedes Messer, jede Senle, jedes Feslgerät bewillkommnete er damals mit freudigem Blick, das war jetzt alles sein eigen. Das ist doch ein ander Leben, in der Welt zu Haus zu sein, teil zu haben an ihr. Es war ihm damals, als hätte er an dem Hause und dem, was es erfüllte, einen neuen Leib gewonnen. Wer darf daran denken, das alles in Staub zu verwandeln? Ist das nicht wie ein Selbstmord? Freilich sind das nur leibliche Dinge, die man neu viel schöner und besser haben kann; aber es sind doch nicht die alten, treu gewohnten ... Und wenn man sich nicht anders helfen kann und alles verbrennen muß, dann ist's noch Zeit genug, daran zu denken, dann drückt man die Augen zu und tut's — aber jetzt, jetzt darf man nicht daran denken ...

So ging Diethelm in Gedanken hin und her und mußte gerufen werden, denn er hatte nichts davon gemerkt, daß die Feuerbeschau schon in der Wohnstube versammelt war. Nachmals lehnte er die Versicherung ab und sagte: auch seine Frau wünschte sie nicht; aber Martha widersprach, und nun ging's im Geleite nochmals treppauf und treppab, und alles wurde aufgezeichnet und gewertet. Diethelm tat oft Einspruch, da man ihn zu hoch einschätze, und ließ sich nur von dem Waldhornwirt beschwichtigen, der ihm die Nützlichkeit hiervon immer mehr darlegte: Diethelm sah schnell, daß die Unbefangenheit, mit der er Einsprüche erhob, ihm für jetzt und später recht gut zu statten käme, und als es nun endlich an die Vorräte und die Zahl der Herde kam, gab er selbst einen hohen Wert an, der in Betracht seines früheren Widerstrebens ohne Einspruch angenommen wurde. Die Wertsumme belief sich gegen zwanzigtausend Gulden, und Diethelm schmunzelte, als die Feuerbeschauer rühmend sagten: man sehe es einem bescheidenen Bauernhauke gar nicht an, was darin stecke, besonders die Aussteuer der Fränz dürfe sich sehen lassen. Staunend gab man Diethelm verneinende Antwort, als er zuletzt einen großen Pack Papiere holte, mehrere davon vorzeigte und die präherliche Frage stellte, ob man auch Staatspapiere und Unterpfandscheine nach dem vollen Wert verkäufte. Für so reich hatte den Diethelm doch niemand gehalten.

Fortsetzung folgt.

Stadtschultheißenamt Calw.

Im Hinblick auf die erhöhte Mitternachtsgesfahr wird die Einwohner-
schaft wiederholt zu genauer Einhaltung der

Abdunkelungsvorschriften

aufgefordert. Jede absichtliche oder fahrlässige Nichtbeachtung
dieser Vorschriften ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die übrigen
Einwohner. Die Schutzmannschaft ist angewiesen, alle weiteren Ueber-
tretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Stadtschultheißenamt Calw. D. R. 1917.

Widmung.

Tiefbetruibt trifft mich die Nachricht von dem
Tode meines lieben Freundes und treuen Kameraden



Martin Seeger,

aus Rötterbach,
Gesreiter in einem bad. Gren.-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes und
der Silbernen Verdienst-Medaille,

welcher am 8. September fürs Vaterland gefallen ist.

Seine aufrichtige und treue Freundschaft, welche
uns seit Jugendzeit verbunden hat, werde ich stets
in Ehren halten und ihm ein treues Andenken
bewahren.

Adam Kusterer,

Unteroffizier bei einer Kraftfahrtruppe i. Feld.

Mittw. abst. den 4. Oktober 1917.

Todes-Anzeige.



Mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Zeller sen.,

ist heute Nachmittag im Alter von 73
Jahren nach schwerem Leiden sanft
entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Dankagung.

Allen denen, welche uns bei dem hiesigen Brand-
fall so reichlich beigeprungen sind, sagen wir herz-
lichsten Dank.

Familie Hauptlehrer Stahl, Neubulach.

**Elektrische
Ladungenbatterien**

sind wieder eingetroffen
Erhardt, Bad Liebenzell.

Brechobst

verkauft
H. Siebenrath, Küfermeister

Zur
Herbstpflanzung

empfiehlt

starke großfrüchtige
Stachel- u. Johannis-
beerpflanzen,

sowie großfrüchtige
Himbeer- u. Preisling-
Pflanzen.

Georg Mayer jun.,
Gandelsgärtner.

Öffentliche Versammlung.

Sonntag, den 7. Oktober,
nachmittags 1/4 Uhr im Gasthof zum „Badischen Hof“.

Tagesordnung:

Krieg, Volk und Sozialdemokratie.

Redner: Landtagsabgeordneter G. Reichel.

Hierzu ist Jedermann in Stadt und Land freundlichst eingeladen.

Sozialdemokratische Partei Württembergs.

J. A.: Rob. Störr.

Beschlagnahmefreie

Strick = Garne

können wir infolge früherer Einkäufe vorteilhaft abgeben
und empfehlen solche unseren Mitgliedern angelegentlich.

Spar- u. Consumverein.

Tee
1.50

Benno

Pillen
1.-

sind einvielbewährtes, unschädliches Mittel bei

Blutandrang, Kopfschmerz.

Verstopfung, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit.

Nur echt mit dem Bild des heiligen Benno.

Zu haben in allen Apotheken.

Bezirks-Obstbau-Verein Calw.

Diejenigen Mitglieder, welche diesen Herbst



junge Obstbäume

wünschen, wollen

Bestellungen bis spätestens 10. Oktober

dem Unterzeichneten einsenden.

J. Knecht, Kassier.

In die Heimat

verfehlt, fühlt sich der
Feldgrau, wenn er
sein Heimatblatt im
Unterstand lesen kann.



Dreijährigen

**Braun-
wallach,**

mittlerer Stärke und Größe, guter
vertrauter Arbeiter, hat

zu verkaufen.

G. Braun, Liebelsberg.

Die Ernte ist der Zins der Saat —
Der Frieden ist der Zins der Kriegs-
anleihe.

Ältere Frau

sucht für einige Stunden des
Tages Laufstelle.

Wer, sagt d. Geschäftsst. ds. Pl.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt

Frau Kathr. Vinkenheil,
Borstadt.

Rötterbach.

Eine ältere hochwürdige



Ruh

verkauft

Kath. Hahn Witwe.

Dtelsheim.

Eine schöne



Kalb

samt Kalb verkauft

Friedrich Nagel, Bäder.

Breitenberg.

Samstag Nachmittag 1 Uhr
verkauft reine



Milch-

Schweine

Friedrich Weilmann.

Am Samstag nachmittags 1
Uhr verkauft einen Wurf reine



Milch-

Schweine

Michael Burkhardt,
Breitenberg.



1 Faß

250 Liter haltend, ist zu verkaufen
Aronengasse 105.

ff. Sauerkraut

empfiehlt

Fr. Lamparter.

Damen-Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen,
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke

L. Berner

Forzheim, Ecke Metzger-
u. Blumenstr.